Sonnabend, 21. Februar. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 8375. Die „Danziger Zeitung" erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kaiserl. Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr. Auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. — Inserate, pro Petit-Zeile 2 Sgr., nehmen an: in Berlin: H. Albrecht, A. Retemeyer und Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Hasenstein u. Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube u. die Jäger'sche Buchhandl.; in Hannover: Carl Schüßler; in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchh. 1874.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Angekommen 20. Februar, Abends 6½ Uhr.

Berlin, 20. Febr. Das Herrenhaus vollendete heute die Berathung des Civilehegesetzes, in dem es die noch übrigen Paragraphen in der Fassung der Commission annahm. Ein vom Professor Baumstark gestellter Zusatzantrag, die Geistlichen für die ihnen durch das Gesetz entgehenden Gebühren durch den Staat zu entschädigen, gegen welchen der Cultusminister und der Finanzminister sich aussprachen, wurde gleichfalls angenommen. Verworfen wurden die Anträge von Brühl, Betreffs der Beibehaltung des Taufzwangs, und von Senfft v. Pilsach, das Gesetz erst 1875 in Kraft treten zu lassen und für die alten Provinzen ganz auszuschließen. Ebenso wurde der Antrag von Brühl, die Maigesetze wieder aufzuheben, mit 129 gegen 15 Stimmen abgelehnt. Die Schlußabstimmnng findet heute in einer Abendsitzung statt.

Petersburg, 20. Februar. Das „Journal de Petersburg" schließt sich völlig der Deutung der „Times" über den Toast des russischen Kaisers auf den Kaiser Franz Joseph an.

Angekommen 20. Februar, Abends 8½ Uhr.

Leipzig, 20. Februar. Nach einer hier eingegangenen Meldung ist gestern nach langer Krankheit der Professor der pathologischen Anatomie an der hiesigen Universität, Dr. Carl Ernst Bock, als Mitarbeiter der „Gartenlaube" bekannt, 65 Jahre alt, in Wiesbaden verstorben.

Telegr. Nachrichten der Danziger Zeitung.

Versailles, 19. Febr. In der National-Versammlung wurde heute eine Vorlage der Regierung vertheilt, welche die Nothwendigkeit verschiedener Befestigungsarbeiten in der Umgebung von Paris nachweist und dafür pro 1874 eine Bewilligung von 7 Millionen fordert. — Alle Pariser Blätter reproduciren den Wortlaut der vom Feldmarschall Moltke in der Sitzung des deutschen Reichstages am 16. d. gehaltenen Rede und heben die Wichtigkeit und Bedeutung derselben hervor. Zugleich weisen sie darauf hin, daß Frankreich aus dieser Rede für sich selbst nützliche Lehren ziehen könne.

Deutschland.

× Berlin, 20. Febr. Die Militärgesetzcommission dürfte in kaum mehr als drei Wochen mit ihrer Aufgabe fertig sein, so daß noch 14 Tage für die zwei Lesungen des Militärgesetzes übrig blieben. Allerdings wird selbst von Mitgliedern der Commission bestritten, daß in weniger als fünf Wochen die Vorlage in der Commission erledigt werden könnte, und hiernach könnte das Gesetz erst in der Herbstsession zum Abschluß kommen. Aber die letztere Auffassung macht sich doch nur vereinzelt geltend; man hat allen Grund anzunehmen, daß ein Compromiß zwischen den Majoritätsparteien und der Regierung, welche zu Concessionen geneigt sein soll, eher zu Stande kommt, als erwartet wurde. Dies mag auf der Berechnung beruhen, daß fünfzehn Commissionsmitglieder den von den Abgg. Lasker, Richter 2c. geforderten Amendirungen zustimmen, während nur dreizehn Mitglieder den Gesetzentwurf ohne erheblichere Modificationen annehmen würden. Daß die Commission von dem Wunsche beseelt ist, für die Verhandlungen über die Cardinalpunkte der Vorlage Zeit zu gewinnen, beweist der Umstand, daß sie in ihrer heutigen ersten Sitzung beschloß, die Berathung des ersten und zweiten Abschnittes auszusetzen und mit jener des dritten Abschnittes zu beginnen. Als Vertreter der Bundesregierungen waren anwesend: der Kriegsminister v. Kameke, General v. Voigts-Rheetz, Major v. Blume, die Militärcommissare für Bayern, Sachsen, Württemberg 2c. — Die elsaß-lothringenschen Abgeordneten haben gestern, als sie das Haus verließen, die Absicht kundgegeben, Berlin insgesammt zu verlassen. Diesen Entschluß hat jedoch nur der Abg. Teutsch mit wenigen seiner Genossen ausgeführt, während das Gros der Partei gestern Nachmittags beschloß, ihren Protest zu Protokoll zu geben. Sie nennen denselben ein formelles Desaveu des Bischofs Räß, der zwar ein patriotischer Geistlicher sei, aber den sein Greisenalter zu einer Nachgiebigkeit gestimmt habe, für welche seine katholischen Glaubensgenossen nicht die Verantwortlichkeit übernehmen wollen. Gleichzeitig wurde von den Vertretern der Reichslande beschlossen, vorläufig hier zu bleiben, um sich bei wichtigen Abstimmungen über kirchenpolitische Vorlagen im Reichstage einzufinden. Die Centrumsfraction hat diesen Beschluß mit getheilter Genugthuung entgegengenommen. Einerseits bedauern sie den Verlust von 15 Mitgliedern bei solchen Abstimmungen, die außerhalb der Kirchenfrage liegen; andererseits haben sich die Elsaß-Lothringer als eine undisciplinirte Schaar erwiesen, die mit der einen Hand zerstört, was sie mit der anderen aufrichtet. Die Mitglieder des Centrums sind ferner der Ansicht, daß die Elsässer am besten gethan hätten, wenn sie den Protest nicht in Form eines Antrages eingebracht, sondern sich darauf beschränkt hätten, die Beschwerden ihres Landes über angebliche Maßregelung der Kirche, Schule und Presse, sowie über die Mängel der Verwaltung offen darzulegen. Vielleicht wäre dieser Wunsch der Clericalen erreicht worden, wenn man den ursprünglichen Vorschlag der Nationalliberalen auf einfache oder motivirte Tagesordnung angenommen hätte. Indessen machten sich andere Gründe geltend, die zur directen Abstimmung führten. Wie wir hören, war dem Reichskanzler dieser Abstimmungsmodus nichts weniger als lieb, weil er ihm selbst die Beschränkung auferlegte, jene haltlose Demonstration dem Auslande gegenüber unbeantwortet zu lassen. Aber er hat sich im letzten Augenblicke dem Wunsche der erdrückenden Majorität des Hauses gefügt, weil das angekündigte Drama zu einer Posse ausartete.

⊻ Posen, 19. Februar. Schon vor einiger Zeit, als es bekannt geworden war, daß die Abgeordneten aus Elsaß-Lothringen im Reichstage gegen die Annexion dieser alten deutschen Lande zum deutschen Reich protestiren würden, hatte der hiesige „Dziennik", das Vertrauensorgan der polnischen Abgeordneten, es als Pflicht derselben bezeichnet, den Protest der Elsaß-Lothringer zu unterstützen, ebenso wie ja auch sie selbst im Jahre 1871 gegen die Zugehörigkeit der Provinz Posen zum deutschen Reiche protestirt hätten. Bekanntlich haben nun auch sämmtliche polnische Abgeordneten sich für den Antrag Teutsch erhoben, wobei sie allerdings wohl nicht erwarten mochten, daß die elsaß-lothringenschen Abgeordneten sitzen bleiben würden! Der „Dziennik" berichtet nun in seiner Weise über jene Reichstagssitzung. Er sagt selbst, das Auftreten des Abg. Teutsch, welcher übermäßig lebhaft gestikulirt, habe Mangel an parlamentarischer Routine an den Tag gelegt und dadurch habe die Sache, die derselbe vertheidigt, sehr verloren. Trotzdem meint der „Dziennik" doch, die große Heiterkeit beim Auftreten des Abg. Teutsch zeuge für den tiefen Verfall der deutschen Gesellschaft. (!!) Forckenbeck habe denselben ohne Ursache zur Ordnung gerufen; denn Teutsch habe nur gemeint, die Deutschen hätten in dem speziellen Falle der Annexion wie eine ungebildete Nation gehandelt! Als ob das nicht eine Beleidigung der stärksten Art ist! Der „Dziennik" macht es dem Centrum zum Vorwurf, daß sich kein einziges Mitglied desselben für den Antrag Teutsch erhob. Gleichzeitig theilt er mit, daß bei den Vorberathungen der polnischen Fraction über das Verhalten gegenüber jenem Antrage Stimmen laut geworden seien, welche der Meinung waren, daß die polnische Fraction für den Antrag nicht stimmen dürfe, weil an der Eroberung des Elsaß auch viele Polen als preußische Soldaten Theil genommen hätten. Offenbar sind dies die ultramontanen Mitglieder der polnischen Fraction gewesen.

Frankreich.

Paris, 18. Febr. Die Marschallin Mac Mahon hatte für heute Mittag die Directoren aller großen Journale zu einer Besprechung im Elyséepalaste eingeladen, um dieselben zur Eröffnung einer Subscription behufs Ausdehnung der Pariser Volksküchen zu veranlassen, welche in Folge des in der Hauptstadt herrschenden großen Elends und des Arbeitsmangels nothwendig geworden ist.

Rußland.

Warschau, 17. Febr. Mit allgemeiner Befriedigung wird die Nachricht aufgenommen, daß der hiesigen Polizeibehörde eine gründliche Umgestaltung baldigst bevorstehe. Bis jetzt haben wir einen Oberpolizeimeister, der im Generalsrange steht und jährlich das enorme Gehalt von beinahe 12,000 Rbl. bezieht; ferner zwei Polizeimeister, Obersten oder Oberstlieutenants, mit einem Jahresgehalt von je 4000 Rbl., außerdem 9 Bezirkscommissarien, von denen jeder ein eigenes Bureau mit zahlreichem Beamtenpersonal hat, mehr als 20 Polizeioffiziere und etwa 1200 Revierbeamte, Vicerevierbeamte und Polizeisoldaten, die auf Straßen und Plätzen den Wachtdienst versehen. Außerdem besteht das Oberpolizeiamt aus 15 Abtheilungen, deren jede ihren Chef hat, der ein Jahresgehalt von 2500 S.-R. und mehr bezieht, und dem ein außerordentlich zahlreiches Beamtenpersonal mit hohen Gehältern unterstellt ist. Da nun die hiesige Polizei künftig in Bezug auf Functionen und Gehalt den Polizeibehörden, wie solche in jeder russischen Gouvernementsstadt bestehen, völlig gleichgestellt werden soll, so erhalten allein drei Viertheile des bisherigen Personals ihre Entlassung. An der Spitze der künftigen Warschauer Polizei wird wie anderwärts ein Polizeimeister mit Oberstenrang und einem Gehalte von nur 3000 S.-R. stehen; ebenso werden die Gehälter der übrigen Polizeibeamten bedeutend reducirt und nach den entsprechenden russischen Normen festgestellt werden. Der bisherige Oberpolizeimeister General Wlasoff tritt wahrscheinlich wieder in die active Armee. Ein bedeutender Theil der bisher im Oberpolizeiamte concentrirten Verwaltungszweige geht in das Ressort der künftigen neuen Stadtbehörde über. Der bisherige Magistrat giebt ebenfalls einen Theil seiner Functionen an die betreffende Gouvernementsbehörde ab, und wird in eine Stadtverwaltung umgewandelt, wie sie jede russische Gouvernementsstadt besitzt, nämlich in einen aus Wahlen der Stadtbürger hervorgegangenen Stadtrath, russisch **duma** benannt, mit einem von den Stadträthen erwählten „Haupte" (Golowa) oder Stadtobersten an der Spitze. Der bisherige Chef des Magistrats, der den Titel „Präsident" führte, Generallieutenant Witkowski vom Generalstabe, ist bereits in die Armee-Reserve versetzt worden. Nach Umgestaltung der hiesigen Stadt-Verwaltung werden auch die Magistrate der übrigen ehemals polnischen Gouvernements- und Provinzialstädte und Städtchen nebst ihren „Bürgermeistern" den nach russischer Art eingerichteten Stadträthen mit ihren „Häuptern" weichen müssen.

Vermischtes.

Köln, 19. Februar. Gestern stellte sich auf dem hiesigen Polizei-Präsidium ein Fremdling unter der Angabe ein, daß er ein naturalisirter Engländer und ohne alle Subsistenzmittel sei. Bei näherer Untersuchung stellte es sich heraus, daß derselbe an momentaner Geistesstörung litt; in seinem Besitz fand sich noch eine Summe Geldes, so wie eine werthvolle Uhr und Kette; den angestellten Nachforschungen gelang es, die Reisekoffer des Mannes, der Familienvater ist und wirklich von England nach dem Continent herübergekommen war, um einen Verwandten in Danzig zu besuchen, theilweise auf dem Centralbahnhofe, theilweise in einem hiesigen Gasthofe aufzufinden. Er befindet sich gegenwärtig auf der Reise zu seinen in Danzig wohnenden Angehörigen. (K. Z.)

Brüssel, 15. Febr. In der vorgestrigen Abendsitzung der Repräsentantenkammer kam ein Gegenstand zur Sprache, welcher nicht nur für Belgien, sondern für die ganze gebildete Welt von Interesse ist. Es handelt sich nämlich um die Frage, ob die beiden großen Meisterwerke von Rubens, die Errichtung des Kreuzes und die Abnahme vom Kreuze, welche sich in der Kathedrale von Antwerpen befinden, Eigenthum dieser Kirche oder des Staates sind. Anlaß zu dieser Frage war eine Rüge des Mißbrauchs, welchen die Kirchendiener mit den Kunstwerken ihrer Kirchen trieben, indem sie dieselben für Geld sehen lassen und sie somit auf unwürdige Weise ausbeuten. Die beiden in Frage stehenden Gemälde wurden von Napoleon I. nach Paris entführt, 1815 von dem König von Holland zurückgenommen und der Kathedrale übergeben. Das Decret, wodurch dieses geschehen, ist in holländischer Sprache abgefaßt und drückt sich undeutlich aus. Es heißt darin, die Gemälde seien in die Kirche „**terruggebracht**". Herr Hagemans übersetzt das Wort mit „**déposé**" und behauptet demgemäß, daß der Staat Eigenthümer geblieben sei, die Herren Dedecker und Delaet hingegen behaupten, es bedeute „**restitué**" und geben somit der Kirche das Eigenthumsrecht; darüber entstand nun erst eine sprachliche und dann eine juristische Debatte, die aber kein Resultat ergeben hat.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 20. Februar. Angekommen Abends 5 Uhr.

		Crs. v. 19.			Crs. v. 19.
Weizen			Pr. 4½% consf.	106	106
April-Mai	85 4/8	85 4/8	Pr. Staatsschldf.	92 4/8	92 4/8
Juli-August	—	—	Wstp. 3½% Pfdb.	83 4/8	83 6/8
gelb. Apr.-Mai	86 4/8	86 4/8	do. 4% do.	95	95
do. Juli-Aug.	84 4/8	84 4/8	do. 4½% do.	102	102
Rogg. fest,			Danz. Bankverein	60 4/8	62
Februar	63 3/8	63 3/8	Lombardenser. Cp.	95	95 4/8
April-Mai	62 3/8	62 2/8	Franzosen	195	195 3/8
Juni-Juli	60 6/8	60 2/8	Rumänier	42	41 7/8
Petroleum			Neue franz. 5% A.	93 1/8	93 1/8
Februar			Oester. Creditanst.	144 5/8	145
pr 200 ℔.	9 20/24	9 20/24	Türken (5%)	39 5/8	38 5/8
Rüböl Ap.-Mai	19 5/8	19 5/8	Oest. Silberrente	66 6/8	66 7/8
Spiritus			Russ. Banknoten	92 6/8	92 6/8
April-Mai	22 8	22 11	Oester. Banknoten	90	89 7/8
Aug.-Sept.	23 1	23 6	Wechselcrs. Lond.	—	6.21 6/8

Ital. Rente 60 3/8.
Fondsbörse: ruhig.

Meteorologische Depesche vom 20. Februar.

	Barom.	Term. R.	Wind.	Stärke.	Himmelsansicht.
Haparanda	337,9	— 2,4	S	schwach	heiter.
Helsingfors	337,3	— 1,0	Windst	—	bedeckt.
Petersburg	337,3	+ 0,6	S	schwach	bed., S. u. Reg.
Stockholm	338,8	+ 0,1	W	still	Nebel.
Moskau .	334,2	— 2,1	S	lebhaft	bedeckt.
Memel .	338,7	+ 2,2	W	schwach	bedeckt.
Flensburg	339,1	+ 1,7	SW	schwach	heiter.
Königsberg	338,7	+ 0,6	SO	s. schw.	bedeckt, Nebel.
Danzig .	339,0	+ 1,7	SW	still	bedeckt.
Putbus .	338,2	+ 0,3	NW	schwach	bezogen, Nebel.
Stettin .	339,7	+ 1,2	W	schwach	bedeckt.
Helder .	339,5	+ 2,9	NO	s. schw.	—
Berlin . .	338,7	— 1,0	N	schwach	Nebel.
Brüssel .	339,0	+ 4,7	NW	schwach	s. bew., Reg.
Köln . . .	337,7	+ 1,8	SO	mäßig	heiter.
Wiesbaden	334,7	+ 1,8	NW	schwach	heiter, Reif.
Trier . .	333,7	— 0,3	NW	mäßig	bew., nebl., Reif.
Paris . .	—	—	—	—	—

Literarisches.

Es ist für die Verbreitung der Werke Shakespeare's in Deutschland sehr viel, aber immer noch nicht genug geschehen. An einfachen billigen Ausgaben der Dramen des größten aller modernen Dichter fehlt es kaum, sie sind in verschiedenen Uebersetzungen, mit Commentaren versehen, dem Lesepublikum bequem zugänglich gemacht. Während aber unsere heimischen Klassiker sich, den gesteigerten Bedürfnissen und Wünschen der Zeit entsprechend, in prachtvollere Gewänder kleideten, mit bildnerischem Schmuck ausgestattet wurden, blieb Shakespeare immer nur der bescheidene Hausfreund in schlichtem Gewande. Mag er seinen aufrichtigsten Verehrern so auch am angenehmsten erscheinen, so werden sie sich doch freuen, daß er nun auch in einer großen illustrirten Prachtausgabe den deutschen Lesern geboten werden soll. Shakespeare ist ganz der unsere, denn Deutschland hat den in seiner Heimath Vergessenen im vorigen Jahrhundert zu neuem Leben auferweckt, von Deutschland aus fand er erst wieder den Weg zu seinem Volke. Und deutsche Erklärer nehmen in der gesammten Shakespeare-Literatur aller Völker unbestritten die erste Stelle ein. Wer in England den Dichter wirklich ernst studiren will, der greift gewiß nach einer deutschen Arbeit als dem besten Hilfsmittel. Auch an Kreyßig ist soeben, wie man uns berichtet, von englischer Seite das Ansuchen gestellt worden, gegen glänzende Bedingungen die Genehmigung zur Uebersetzung seiner berühmten Shakespeare-Vorlesungen (Nicolai'sche Buchhandlung, Berlin) in's Englische zu ertheilen.

Um nun den Dichter, den wir also mit Recht den unsrigen nennen können, den Deutschen in einem würdigen Gewande zu bieten, veranstaltet der als Herausgeber so vieler Prachtwerke rühmlichst bekannte Verlag von Hallberger (Stuttgart) eine illustrirte Prachtausgabe von Shakespeare's sämmtlichen Werken und bietet dieselbe uns in 48 Lieferungen, jede zu dem billigen Preise von 5 Sgr. Bisher erschienen die Kunstwerke, welche ihre Stoffe den Dramen des Dichters entnahmen, als gesonderte, dem Text sich nicht anschmiegende Blätter, hier aber erhalten wir wirkliche Illustrationen und zwar von einem renommirten englischen Künstler John Gilbert, der sowohl nach der poetischen, wie nach der historischen Seite hin sehr Bedeutendes leisten soll. Er verspricht uns 830 Bilder zur künstlerischen Belebung dieser Prachtausgabe, deren Text außer Schlegel von Uebersetzern ersten Ranges wie Bodenstedt, Delius, Gildemeister, Heyse, Wilbrandt gearbeitet ist. Somit haben wir eine so glänzende wie tüchtige literarische Erscheinung in dieser Shakespeare-Ausgabe zu erwarten, ein Kunstwerk in jedem Sinne.

Der Krieg gegen Frankreich 1870—71 von Th. Fontane. (Geh. Hofbuchdruckerei von Decker, Berlin.) Von dieser populären Kriegsdarstellung ist jetzt der zweite Halbband erschienen. Fontane ist bekanntlich nicht Militär, aber er besitzt nicht nur einen scharfen Blick, ein hervorragendes Darstellungstalent, historischen Sinn und die künstlerische Fähigkeit klarer Gruppirung seines Stoffes, sondern hat auch das Material aus allen technischen und wissenschaftlichen Quellen so fleißig gesammelt, geordnet und benutzt, daß dem gebildeten Laien in der Kriegskunde diese schwierige Arbeit vollständig abgenommen wird, ohne daß er die Ergebnisse derselben einbüßt. So hält Fontane's Buch eine glückliche Mitte zwischen der eigentlichen Fachliteratur und den blos feuilletonistischen Darstellungen, die sich meist um interessante Nebensachen kümmern, gewöhnlich gut unterhalten, selten aber dem Leser wirklichen Nutzen gewähren. Wer ein volles, klares und geschlossenes Bild des Krieges haben will, der dürfte dies wohl in der jetzt zur zweiten Hälfte des ersten Bandes vorgerückten Arbeit Fontane's finden.

„Hydrographische Mittheilungen" herausgegeben vom hydrographischen Büreau der Admiralität. (Berlin, Mittler und Sohn.) Eine wissenschaftliche Zusammenstellung genauer, von dieser Behörde gemachter oder veranlaßter Beobachtungen wird nicht nur den Seefahrern, Geographen, Meteorologen, sondern allen Naturforschern eine höchst willkommene Gabe sein. Der Inhalt der zwei Bände, die uns vorliegen, gliedert sich in „Hydrographisches", Vermessungsberichte, Strömungsverhältnisse 2c.; „Meteorologisches", Klima, Wind, Segelrouten; „Magnetismus der Erde und in eisernen Schiffen"; „Positionsbestimmungen und nautische Instrumente". Der andere Band enthält ausschließlich Nachrichten für Seefahrer.

„Weltpost und Luftschifffahrt", ein Vortrag von Dr. Stephan. (Springer, Berlin.) Bei seiner enormen organisatorischen Thätigkeit behält der Chef des Reichs-Postwesens immer noch Muße genug zu schriftstellerischen Arbeiten. Das dieser Vortrag ein Product solcher glücklichen Muße ist beweist der frische, lebhafte Ton, in welchem sein Autor Stoffe behandelt, die ihn in seiner Amtswirksamkeit ernstlich beschäftigen. Die Weltpost schildert er in ihrer historischen Entwickelung, in ihren Leistungen und in Bezug auf die Aufgaben, die sie sich noch stellen muß, und zu deren Lösung der Verfasser ja bekanntlich redlich das Seine beigetragen. Die Luftschifffahrt befindet sich noch in einem minder vorgerückten Stadium der Entwickelung. Dr. Stephan hält es indessen für ausgemacht, daß ihr eine bedeutende Zukunft für den Weltverkehr beschieden sei. Die Broschüre liest sich sehr angenehm und informirt uns spielend über die Details einer Institution, welche wir täglich benutzen, ohne uns um ihren complicirten und interessanten Apparat anders zu kümmern, als wenn er uns gelegentlich einmal seine Dienste versagt.

„Gedichte" von Carl Dahlke (Danzig bei J. Pastor). Dem Boden unserer Provinz entsprießen selten dichterische Blumen und Kraut, selten lohnen sie die Mühe des Pflückens. Hr. Dahlke erzählt uns Einiges aus seinem Leben, was unsere Leser insofern interessiren dürfte, als das Danziger Theater und die Kunstausstellung zuerst seine Freude am Schönen erweckt haben. Da er uns die Jahreszahl dieser Erweckung verschweigt, ist es schwer auf den Grad seiner Ansprüche zu schließen. Aus der Hoffnung, daß durch seine Geschichtsbilder die Lyrik einen neuen Aufschwung gewinnen werde, spricht die anerkennenswerthe Zuversicht, die den Dichter auch der Kritik gegenüber nicht verläßt, von welcher er eine Beurtheilung nach „schärfstem" Maßstabe wünscht. Das Publikum wird durch eigene Lectüre besser, als wir es hier vermögen, entscheiden, ob diese landsmännischen Dichtungen einen scharfen oder einen stumpfen Maßstab vertragen.

Redaction, Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.